Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 9 (1931)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 21. August 1931. Preis 50 Rappen IX. Jahrgang. — Nr. 8.

Der Bärenspiegel

Der Bank-Krach in Genf.

Karl Dällenbach †

ein ständiger und getreuer, wenn auch nicht offizieller Mitarbeiter des „Bärenspiegel".

Die hohe Politik des Auslandes,

die sonst zum Heil aller beteiligten Völker in einen wohltuenden Sommerschlaf zu verfallen pflegt, befindet sich leider in diesem Jahre in einer hochgradig fieberhaften Tätigkeit.

Wenn wir unsern Blick vorerst einmal nach Süden wenden, nach dem Land, in dem neben der Zitrone speziell die Presse- und Gedankenfreiheit blüht, so sehen wir, daß sich Herr Mussolini gegenwärtig mit dreierlei Dingen beschäftigt: Erstens mit der Bevölkerungsvermehrung auf den Liparischen Inseln, zweitens mit dem Rupfen vatikanischer Gänseriche und drittens mit der Untersuchung sämtlicher Konservenbüchsen in Chiasso auf Bomben, Höllenmaschinen und ähnlichen Liebenswürdigkeiten. Uns Schweizer interessiert besonders die letztgenannte Tätigkeit; doch wir glauben, daß die Untersuchung kaum von Erfolg begleitet sein wird. Die chemische Analyse durch das eidg. Gesundheitsamt hat nämlich einwandfrei ergeben, daß weder der Ochsenmaulsalat, noch die sterilisierten Zwetschgen irgendwelche gefährliche Explosiv-Stoffe enthalten.

Im Osten nichts Neues. Zwar hat unser unmittelbarer Zimmernachbar, der Fürst von Liechtenstein, seine pekuniären Verhältnisse durch Zulegung einer entsprechenden Gattin wesentlich verbessert. Er hat also den richtigen Anschluß bereits gefunden, währenddem die diesbezüglichen Bemühungen Oesterreichs noch nicht über die ersten Annäherungsversuche hinaus gediehen sind. Die internationale politische Moral hat die Anbahnung eines engern Verhältnisses zwischen zwei Damen, Miß Austria und Miß Germania, als schokant empfunden und sie vorerst zu einer Belehrung und Besprechung ins Café Haag eingeladen.

Nicht schön sieht es im Norden aus. Der Norden ist nicht in der Wolle. Die Industrie stellt anstatt Arbeitern nur Zahlungen ein, und die Banken schließen statt Geschäfte ab, die Schalter. Die arme Regierung erläßt in ihrer Not dito Verordnungen; so z. B. die berüchtigte Ausreisegebühr: Jeder Deutsche muß 100 Mark bezahlen, wenn er mal sein bißchen Geld in der Schweiz besuchen möchte. — Aber diese Not hindert die Leute Hitlers und Stalins nicht, Fenster, Schädel, Zähne und politische Irrwege einzuschlagen und in edlem Wettstreit zu erproben, wessen Gesichtsöffnung den größern Umfang annehmen und die lautern Töne von sich geben könne. Ja, es gibt immer noch Leute, die den Vorkriegszustand wieder herbeiwünschen und denen die Verbannung des Kaisers ein „Doorn" im Auge ist. — Der einzige Lichtblick in des Daseins Dunkel ist die Tatsache, daß Max Schmelings Bauch die Schläge diesmal besser aushielt.

Und endlich der Westen. — Aristide ist immer noch da und sein Päckli „Parisienne" auch. Wenn's nach ihm allein gegangen wäre, so wäre wahrscheinlich Hoovers Reparations-Staubsauger rechtzeitig in Aktion gesetzt worden. Jetzt begnügt er sich damit, Herrn Ramseyer-Macdonald mit Gold unter die Arme zu greifen. — Eine große Sache ist gegenwärtig die Pariser Kolonialwaren-Ausstellung; sofern nicht alles abbrennt, wird sie auf Ausstellungsschluß fertig gestellt sein. Herr Doumer, der neue Präsident der Republik, hat sie eröffnet. Als er sich einem früheren deutschen Bierbrauer, der nun zu der franz. Kolonie Togo gehört, vorstellte mit: „Doumer!", antwortete dieser: „Du mer aa!" Es beweist dies, daß Höflichkeitsformen internationale Gültigkeit besitzen.

Mit der schweizerischen Politik können wir uns diesmal nicht befassen, da unsere Bundesräte zur Zeit mit der Abhaltung von Ferien und Festreden überaus stark beschäftigt sind.

Zum eidg. Schwing- und Aelplerfest

in Zürich sind die langsamen Berner noch früh genug gekommen, um im Rücken- und Handumdrehen rasch die fünf ersten Plätze zu belegen. Die Vertreter der Feststadt mußten erfahren, daß ein „Schlungg" mit dem Mundwerk zum Siegen nicht genügt. Samt und sonders mußten sie ins Gras, resp. ins Sägemehl beißen, welch letzteres infolgedessen sehr oft erneuert werden mußte.

„Der Löwe brüllt, wenn er nicht schweigt", sagt schon Wilhelm Busch. Der Züri-Leu hat den Schwanz eingezogen und schweigt. Er überlegt sich, ob er sich nicht ausstopfen und ins naturhistorische Museum versetzen lassen will.

Briefmarkensammler
verfehlt nicht, meine neue Preisliste 1931 über sämtliche Schweizer-Briefmarken sowie Alben und allen philatelistischen Bedarfsartikel gratis und franko zu verlangen.
H. Guyer-Hablützel, Au Philatéliste
Montreux X.

Gegen Fettsucht, Kropf, Arterienverkalkung und Beschwerden des kritischen Alters ist die Idealkur
Adiposin v. Dr. Hafner.
Plaine 43 Yverdon * Preis Fr. 6.50 * Zahlreiche Atteste.

BERN **Bahnhof-Buffet** Best bekanntes Restaurant
Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säli für Diners und Soupers à part. / Konferenz-Zimmer
41 S. Scheidegger-Hauser

An der Hyspa.

Von Hulda Schwander, Köchin.

Freitags ging ich in die „Hyspa“
Mit dem Anni Strahm zu zweit,
Anni hat es tschent gefunden —
Aber mir ist's abverheit!

Z'erst beschauten wir den Brunnen,
Dann den Sport und den Verkehr;
Doch wie's geg' den Zwölfen rückte,
Mochten wir dann nicht so mehr.

In der Festwirtschaft beim Essen,
Hungrig von dem vielen G'läuf,
Gaben nobel wir's und nahmen
Das Dineh zu Franken feuf.

Nachher gingen wir dann weiters
Zu dem Zeugs im Spirituss:
Beine, Lungen, Mägen, Därme — —
Bis ich sagte: „Aeh pfid huss!“

Plötzlich wurd's mir hundsmis'rabel
Und ich hatte höchste Zeit — — —
All das weit're könnt ihr denken —
(Mich hat das Dineh gereut!)

⊛⊛⊛

Zeichnung v. Brügger.

Der „durchsichtige Mensch“, der an der Hyspa im Spiritus-Pavillon auf einem samtüberzogenen Sockel hätte stehen sollen, findet trotz allen durchsichtigen Pressemeldungen nicht statt. Entweder hat der gute Mann die 100 Mark Ausreisegebühr nicht bezahlen können, oder dann ist er vor lauter Durchsichtigkeit unsichtbar geworden. — Es besteht aber die begründete Aus- und Zuversicht, daß die Ausstellungsleitung in ihrer Vor-, Ein-, Um- und Weitsicht die Absicht, den durchsichtigen Menschen dem Publikum dennoch zur Ueber-, An- und speziell Durchsicht vorzustellen, noch vor Schluß der Ausstellung wird verwirklichen können.

⊛⊛⊛

Hyspa-Glossen.

Dancing-Room.

Er steht im Mittelpunkt der Hyspa,
Als Inbegriff der Hygiene,
Bekämpft selbst den Geburtenrückgang,
Ganz indirekt und — notabene.
Das Tanzen kräftigt sehr die Lunge,
Kann selbst vor Herzverfettung retten,
Der Stoffe Wechsel wird begünstigt,
Zumal bei — Damenballtoiletten.

Weekend-Häuschen.

Ein kleines Häuschen und ein Gärtchen,
Das Wochenende zu verbringen,
Nach Alltagsmüh' und Alltagshasten,
Und schnödem — „Um den Mammon ringen“.
Denn Raum gibt's in der kleinsten Hütte
Für Flitterwochen — Eheleute, —
Und später kann sich „ein's“ hin retten,
Nach stattgehabtem — Ehestreite.

Am Sportplatz.

Der Weg zu Kraft und Schönheit ist es,
Den „Sie“ und „Er“ allhier beschreiten,
Ob beide nun den Fussball kicken,
Lawn Tennis spielen oder reiten.
„Sie“ zeigt im schicken Sportkostüme
Meist unverhüllt die schlanken Glieder,
Er revanchiert mit „blanken Muskeln“,
— Sofern er welche hat, — sich wieder.

Die Musterstallung.

Die Kühe unter Glas und Rahmen,
Ein „Kuh-Hotel“ von erstem Range,
Mit Badezimmer, fliessend Wasser,
Und Parlour im Verbindungsgange.
„Charmante“, schwarz-weiss, aus Freiburgs Gauen,
Hat Heimweh-Tränen in den Augen:
„Was soll mir all der Hokuspokus
Statt meinen grünen Weiden taugen?“

Skarabäus.

G. DUBACH, Coiffeur, BERN Bubenbergplatz 12 (Hotel Bubenberg)
Telephon Christoph 65.53
Herren-Salon Sorgfältige, hygienische Bedienung
Damen-Salon Erstklassige Bubikopf-Pflege Spezialist für Dauerwellen

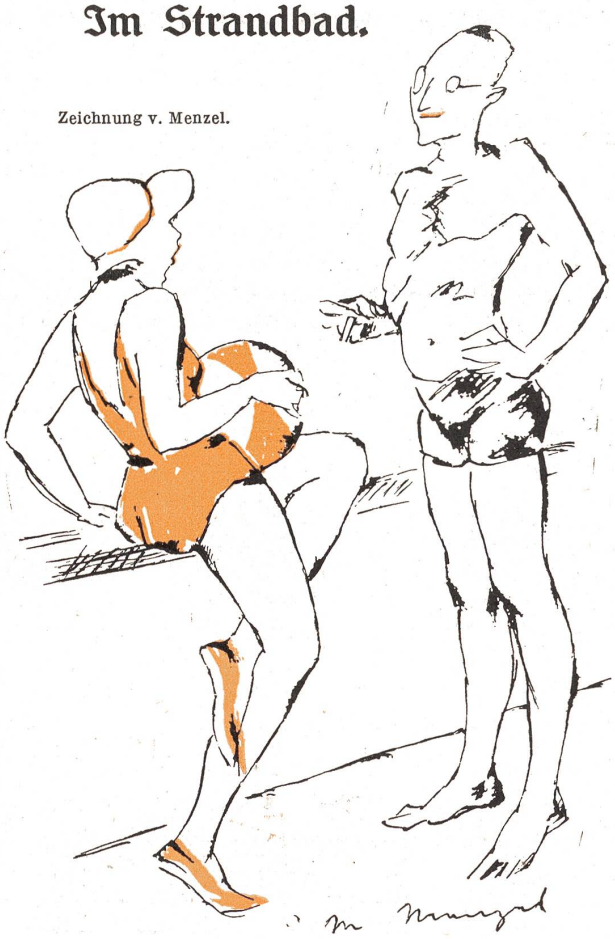
Abonniert den „Bärenspiegel“

Ein Jahresabonnement kostet Fr. 5.—

Cigaretten von 2 bis 10 Cts.
AUSTRIA
Virginier 20 Cts.
11

Im Strandbad.

Zeichnung v. Menzel.



„Schwere Arbeit gestern, Herr Doktor, der Schwimmunterricht an die dicke Frau Direktor Müller! Gut geschlafen nachher?"

„Nein, miserabel. Ganze Nacht von Panzerkreuzer A geträumt!"

●

Münsterturmbesuch.

Seitdem unser Münster abends so schön beleuchtet ist, findet der Turm auch tagsüber vermehrten Besuch.

Da steigt nun eines Tages auch eine Hochzeitsgesellschaft vom Lande die Wendeltreppe hinauf und will sich vor einem etwas verspäteten Mittagessen noch rasch die Bundesstadt von oben anschauen. Der Zufall will es, daß im gleichen Moment, als die Turmuhr Eins schlägt, dem Hochzeiter etwas Menschliches passiert, das sich meist in einem rückwärtigen Geräusch zu äußern pflegt.

Der Hochzeitszeuge hinterher protestiert energisch, aber die Zeugin beruhigt ihn: „Bis doch froh, daß es nid Zwöufi gschlage het!" *L.*

Zum Theaterbeginn.

Kaum ist das letztjährige Defizit noch nicht gedeckt, so öffnet unser Stadttheater neuerdings seine Pforten.

Obwohl es ja bekanntlich nicht mehr unter einer *kaufmännischen* Leitung steht, wird es auch in der neuen Saison gehn wie einst im Mai, bezw. im *Lenz*. Es wird auch wieder *lustig* und *minniglich* anfangen und am Schluss *preanzlich* werden. Man will uns zwar glauben machen, es werde anders; vorläufig aber stehn wir dieser Versicherung skeptisch gegenüber und denken: „Ein Bär fliegt durch die Luft". Etwas billiger wird es zwar diesmal schon werden; wir haben nämlich gehört, dass die Gagen der Chöre vom „Verein für das Alter" übernommen werden.

Der Spielplan ist aufgestellt und sieht recht vielverheissend aus. Nur fängt er es verkehrt an. Zuerst fledert nämlich die altbewährte Maus herum, während sie dies besser am Schluss der Saison tun würde, damit der Verwaltungsrat sich ans *Brüstlein* schlagen und in corpore das schöne Lied singen kann: „Glücklich ist, wer vergisst, dass nichts mehr zu pfänden ist". (Womit wir beileibe nicht etwa hetzen wollen, denn wir wissen, dass der Verwaltungsrat für das Theater all sein *Leib und Gut* einsetzt.)

Erfreulich ist, dass die Schweizer Musiker und Dichter in vermehrtem Masse zu Ton und Wort kommen sollen. Wir müssen zwar gestehen, dass wir noch lieber etwas vom Meyer- als vom andern *Beer* hören; aber auf den Don Ranudo, der wie Gian („Der Bund"-i) mit syner Fru einen sizilianischen Fischer zur Vesper verzehrt, sind wir gespannt. Vielleicht wird auch der General Sutter zum Wiederholungskurs aufgeboten.

Die in der Presse heiss umstrittenen auswärtigen Gastspiele werden nach wie vor stattfinden. Vor allem der gänsehauterregende Pariser „Grand Guignol" und die „Galas Karsenty", an welchen sich bekanntlich sämtliche Damen der Berner Haute Volière zu den Decolletier-Uebungen einfinden. Eventuell findet auch die Pisskater-Bühne einen neuen Paragraphen des Strafgesetzbuches mit genügend Cyankali drin.

Kurz, man sieht, das Theater ist bereit, dem Publikum zu geben, was des Publikums ist. Wenn nun auf der andern Seite auch das Publikum seine drei Groschen für die Oper und das Schauspiel bereit hält, so kann man der angenehmen Hoffnung Ausdruck geben, dass sich das Defizit durchaus im bisher üblichen Rahmen bewegen wird. Sollten Wagner-Opern und Klassiker nicht die nötigen Einnahmen bringen, so raten wir der Theaterleitung, dem guten Geschmack des Berner Publikums in der Weise entgegenzukommen, dass Charleys Tante in der Pension Schöller auf dem dreizehnten Stuhl neben den Hexer und die spanische Fliege gesetzt wird. Dann kann's nicht fehlen.

Berücksichtigt die Inserenten des „Bärenspiegel"

SITTEN-
geschichtl. Werke, äußerst günstig, auch leihweise. Liste F. gratis. A.-Z.-Bücherei, Hamburg, Dammtorstraße 13.

Mme J. Gogniat
Fusterie 1 - Genève
Tél. 45.881
Sage-Femme
Pensionnaires
Man spricht deutsch
17

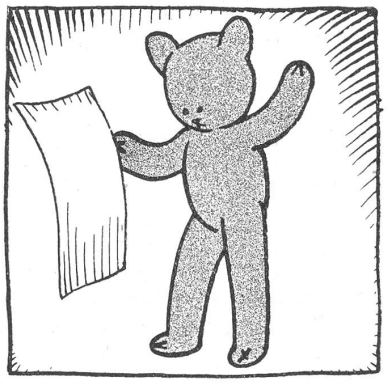
Hotel Schweizerhof Bern
Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume, Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fliessendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telephon in allen Zimmern
Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

Fleischhalle
Carnis A.-G. BERN Schauplatzgasse 9
stets grosse Auswahl in
Fleisch und Wurstwaren
67

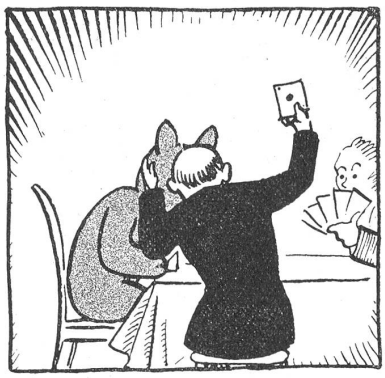
Teddy-Bärs Abenteuer.

LXXXVI. Teddy als Kapitalist.

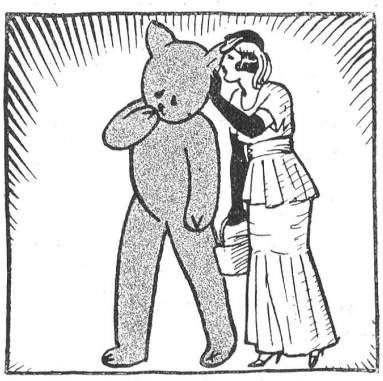
Fred Bieri.



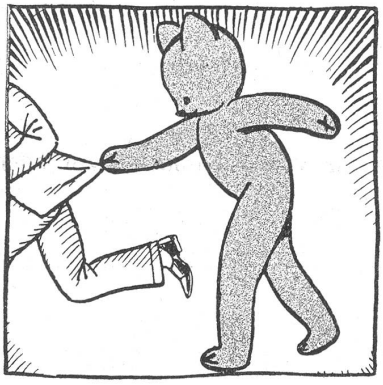
1. „Ja, ja," spricht Teddy, „Böse Zeiten!
In Deutschland nichts als Banken-Pleiten.
Es kriselt auch schon in der Schweiz,
Die Banque de Genève, die hat's bereits!"



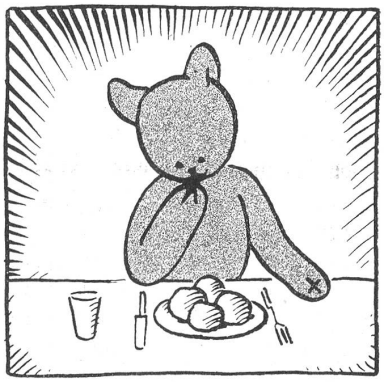
2. In Teddy's Jaßklub „Drü mit Stöck",
Da munkelt man beim Abend-Höck,
Man könne scheint's in Belgien
Auch nicht im Gelde schwelgien.



3. Am nächsten Tag trifft Teddy dann
Frau Klatscher auf der Straße an,
Und diese flüstert: „Wißt Ihr's schon?
Ein Bankdirektor! Demission!"

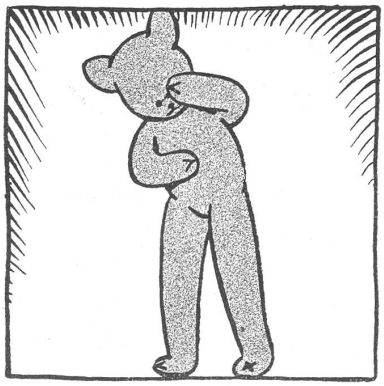


4. „Chunsch mit i ds Delli zum ne z'Vieri?",
Fragt Teddy seinen Freund Fred Bieri;
Doch dieser rennt und ruft: „Nei danke;
I mueß ga ds Gäld abhah uf d'Banke!"

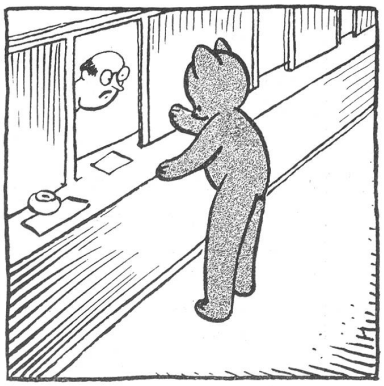


5. Der Teddy stutzt. Er geht nach Haus
Und denkt: „Das Ding sieht brenzlich aus!"
Man ruft zum z'Nacht ihn bald — indessen,
Ihm ist es keineswegs ums Essen.

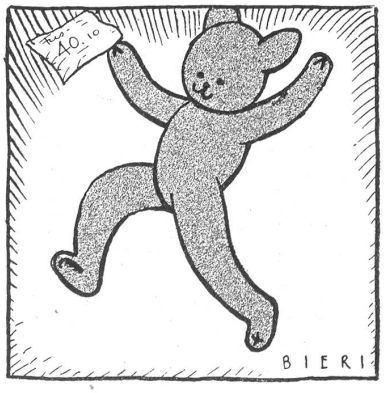
6. Er legt um Neun sich schon zur Ruh —
Jedoch er tut kein Auge zu,
Wälzt sich herum und stöhnt und klagt,
Weil ihn ein Alpdruck schrecklich plagt.



7. Am Morgen drauf, da ist's ihm greulich,
Ganz übernächtig, blaß-grün-bläulich.
Und seine Seele seufzt voll Qual:
„Oh hätt ich doch kein Kapital!"



8. Von neuem bricht der Angstschweiß aus.
Totmüde schleppt er sich hinaus
Und fragt beir Bank am Schalter drei,
Ob sein Geld auch verloren sei?



9. Der Schaltermann spricht: „Laßt mal sehn!
Hier sind die 40 Franken 10!" —
Erfreut ruft Teddy: „S'isch no da! —
Jetz cheut der's wieder ume ha!"

Ojeh.

Die Rache.

Kari Hofer, ein echter Berner Gemütsathlet, hat Hyspa-Besuch bekommen und zeigt diesem natürlich auch den Bärengraben. Plötzlich fängts an zu regnen, alles rennt zum Tram und auch Kari und sein Freund quetschen sich auf die hintere Plattform. Es sieht aus wie eine Sardinenbüchse mit Anhängeadresse auf dem Trittbrett.

Direkt vor Kari steht ein junges, stutzerhaftes Herrchen und schimpft in seiner uns so sympathischen Sprache: „Ekelhafte Schweinerei! Einjepökelt wie Häringe in 'm scheußlichen alten Kasten! Unglaublich, wat man sich in'r Schweiz alles jefallen lassen muß!" In dieser Tonart geht's unaufhörlich weiter. Die Gesichter der Umstehenden beginnen sich bedrohlich zu verändern.

Da — beim Zeitglocken — springt besagtes Herrchen plötzlich mit einem gewaltigen Satz ab, heult laut auf, dreht und windet sich, schüttelt sich wie ein nasser Hund und reißt Rock und Weste vom Leib. Wie hypnotisiert starren die Mitfahrer auf den anscheinend Tobsüchtigen. — Da fragt Hofers Freund: „Du Kari, was cheibs het ächt däß?"

Kari nimmt umständlich sein Stumpenpäckli hervor und antwortet bedächtig: „I weiß mi Seel nid. Villicht isch's wäge däm Stumpe, wo-n-ihm hingen i Chrage gstoße ha; er het drum no chly brönnt!"

*

Ein Maler sitzt im Rosengarten und malt ein Aquarell der Altstadt. Zwei Mattegiele stehn hinter ihm und sehen eine Weile stillschweigend zu. Dann sagt der eine in bedauerndem Tone:

„Du Fridu, z'dänke, daß das da no nid lang e schöne wyße Stigg Papier isch gsi!"

Einst und Jetzt.

Man stellt sie gerne gegenüber
Allüberall wohin man kommt,
Das Einst erscheint uns meistens trüber,
Das Jetzt, meint man, sei das was frommt.

Einst schimpfte mancher ob den Vögten,
Dem Adel und dem Gesslerhut,
In unsrer Zeit, der stets bewegten,
Sind Steuern nun zum Schimpfen gut.

Die Hyspa zeigt ein altes Zimmer,
Ein hochmodernes nebendran,
Doch ach, was neu gefällt nicht immer,
Wie täglich man hier hören kann.

Man schaffte früher mit den Händen
Und heut ist die Maschine Trumpf,
Doch steckt die Menschheit allerenden
In punkto Wirtschaft tief im Sumpf.

Gewiss hat vieles sich gebessert,
Das sieht sogar der Laie ein.
Indessen gluckst gar oft verwässert
Im neuen Schlauch der alte Wein.

„Zeit sparen" heisst der neuste Schlager,
Das dünkt auch mich kein leerer Dunst;
Zeit ist ja haufenweis auf Lager,
Geld sparen, ... das wär eine Kunst!

Irisché.

Kursaal Schänzli · Bern
Täglich zwei Konzerte
Spielsaal, Bar

Interessant-
esten Prospekt über hyg. und sanitäre Artikel für 16
Eheleute und Verlobte
durch Stella-Export, Rue Thalberg 4, Genf.

So weich, so zart, wie Frauenhände,
die schmeichelnd nach der Wange greifen
Seitdem ich's weiß, seitdem verwende
ich zum Rasieren Zephyrseifen.

Reise-Artikel
Lederwaren
kaufen Sie vorteilhaft im
Spezialhaus
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45

Gerne
hätte ich
Auskunft
über eine Person u. Sache Herkommen, Charakter, Ruf, Erwerb u. Einkommen etc., es fehlen aber die Verbindungen und Möglichkeiten der Annäherung. In diesen Fällen empfiehlt sich Ihnen das bewährte
Auskunftsbureau
Schweizer, vorm. Wimpf
Ryffligässchen 4
Teleph. Bw. 46.36

Gut bedient werden Sie im freundl. Geschäft
„Zum Zigarrenbär"
E. Baumgartner, Schauplatzgasse 4, Bern

BERN Speisewirtschaft STEFFEN
Aarbergergasse
empfiehlt sich bestens 63

Wiener Café | Münchner Kindl Keller
Schauplatzgasse - Ecke - Gurtengasse
Ausschank von prima Schweizer und Ausländischen Bieren. Reelle Weine. Restauration zu jeder Tageszeit. Bekannt für ff. Wiener Spezialitäten. Offizielles Lokal des Berner Schachklubs. Jeweilen Nachmittags reger Schachbetrieb. Grösste Auswahl in inländischen u. ausländischen Zeitungen und Zeitschriften.

Sie stählen ihren Körper im
Türkisch Bad
Zeitglockenlaube 4

Restaurant Löwen
Neubau Gebr. Loeb A.-G.
Spitalgasse - Schauplatzgasse
Salmenbräu Rheinfelden, hell, dunkel und spezial
Das Beste aus Küche und Keller
E. Rohrbach-Roth, früher Café Zytglogge 20

Eidgenössisches Musikfest.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Zeichnung v. F. Bieri.

Warum die Dorfmusik von Oberhinterblasigen keinen Kranz heimbrachte.

Saure Wochen.

Die Seeschlang' hat die Hyspa nun
Für dieses Jahr erstochen;
Sind frohe Feste opportun,
Sinds auch die sauren Wochen.

Man merkt es an der Milch im Topf,
Sie möchte gerne „scheiden",
Sogar der Mensch, der arme Tropf,
Muss allerlei erleiden.

Zieht eine Maid am Sonntag aus
In leichten Tüll-Gewanden,
So macht ihr meist des Wetters Graus
Die Herrlichkeit zuschanden.

Wer baden will, geht auf den Leim;
Statt Sonne zu erbeuten,
Kehrt zähneklappernd mancher heim
Mit kalten Gänsehäuten.

Im Hotel herrscht die gleiche Schmier;
Man klagt, es naht der Dalles,
Wie lieblich klänge am Klavier
Ein „Deutschland über alles!"

Wohl ist es nur dem Zeppelin,
Woher der Wind auch wehe,
Er kitzelte den Nordpol kühn
An seiner grossen Zehe!

Irisché.

Vom eidg. Musikfest.

Nicht nur wegen der oben geschilderten Zitronen-Szene hat eines der Musikkorps im Spiel versagt.

Am Schluß des fünften Teils im Festzug marschierteneinige Sektionen aus Mostindien — und dann kam lang lang nichts mehr. Da meinte ein Ostschweizer-Zuschauer zum andern: „Du, jetz händ d'Thurgauer bim Aeid die ander Hälfti vom Festzug g'stohle!"

Aber da kam der Sammelwagen in Sicht und der andere sagte: „Jo woher; lueg dete, de Sammelwage! Sie händ nu müesse en chly en größeri Distanz yschalte, sösch hettet die deet vore d'Händ nümme chönne bruche zum spiele!"

*

Schüttelreim.

Der Leibreiz ihrer schlanken Beine
Entlockte ihm die blanken Scheine.

*

Ein ganz Schlauer.

„Du, das wär e schöni Sach, we me z'voruus wüßti, wo u wenn me stärbe tät!"

„Worum? Was hättsch dervo?"

„Ja weisch, i giengti haut denn de nid dert düre!"

*

Warum besteht zwischen einer Frau und einem Stehkragen kein Unterschied?

Man merkt bei beiden erst wenn man sie am Hals hat, daß man die lätze Nummer erwischte.

Abfuhr.

Zeichnung v. Brügger.

„Tag, Fräulein. Sie sind die erste hübsche und intelligente Person, die ich am ganzen Strand getroffen habe."
„Da haben Sie aber mehr Glück als ich!"

⊚

In der Familien-Pension.

Nervenzucken — lahme Knochen —
Hirnerweichung — Hundstagswochen —
Bündel schnüren — Berg zustreben —
Hoffnung auf ein neues Leben —
Pension-famille — Aussichtsgipfel —
(Fliegenfänger für die Zipfel) —
Ankunft — Grüssen — Wirteschmunzeln —
Rundgang — Wortschwall — Stirnerunzeln —
Ruhe sanft in harten Nestern —
Nachbarin hoch in Semestern —
Ringsum alphorngleiches Schnarchen —
Tierchen, wie aus Noah's Archen —
Morgens drauf Vorstellungslächeln —
Hinterrücks Klatschbasenhecheln —
Table d'hôte's wie Hyspa-Schlangen —
(Mitgegangen — Mitgehangen) —
Kalte Winde — Regenwetter —
Hausarrest mit Kindsgezetter —
Ausbruch von Gesellschaftsspielen —
Dauerschach und Jasserschwielen —
Ausflugspest mit Liebesbuhlen —
Frauen, die Intrigen spuhlen —
Väter heiratslust'ger Töchter —
Ahnen künftiger Geschlechter —
Mütter, Schwergewichtsmatronen —
Rings behangen mit Melonen —
Statt Gesprächen, blödes Schwatzen,
Prahlen mit unsichern Batzen —
Unverlangte Konfidenzen —
Eifersuchts-Impertinenzen —
Kurz: ringsum nur Ehestifter —
Junggesellenruhvergifter —
Schicksalssprache: Hirschgeweihe —
Der und der bald an der Reihe —
Und, damit die Welt betört —
Nennt die Konvention es Flirt!
So sieht aus die heuchlerische —
Viel gerühmte Sommerfrische!

Frbrg.

Die beliebten Berner.

Eine ganz sicher wahre Geschichte von C. R.

Ich bin ein waschechter Züribieter und es ist für einen solchen sicher nicht so leicht, das zu erzählen, was ich jetzt dem „Bärenspiegel" berichten will. Aber es gehört zu einem etwas weitläufig geratenen Mund auch eine gewisse Ehrlichkeit, und die wird man uns nicht absprechen wollen.

Es war in Tschamut, dem ersten Bündner-Dörfli, wenn man aus dem Urnerland über die Oberalp kommt. Nach dem Nachtessen hatten wir drei Züribieter einen gemütlichen Schwatz mit der frohmütigen Serviertochter, einer waschechten Romantschin mit dem tiefdunkeln Ton in Auge und Sprache. Da fragt einer von uns, welche von den vielen Passanten ihr denn die liebsten seien. Und da sind wir fast von den Stühlen gheit, als sie ohne Besinnen sagte: „Natürlich die Berner!"

Selbstverständlich wollten wir wissen weshalb. Und warum denn nicht die Zürcher? — Da gab sie uns deutliche Auskunft:

„Wenn 10 Berner durchs Dorf herunter kommen, so hört man sie erst, wenn sie im Gasthof sind. Bedächtig kommen sie herein. Da wo der erste hinsitzt, sitzen auch die andern hin. Und wenn ich dann frage: „Was ischt gfellig?", so sagt der erste: ‚E Bratwurscht u-n-e Dreier Rote!, und die neun andern sagen: ‚E Bratwurscht u-n-e Dreier Rote, — abah, mir näh grad e Doppuliter!' Ein Ruf in die Küche: ‚10 Bratwürst!' und ein Gang in den Keller: E Doppelliter Rote! Dann essen die Mannen, machen keinen Grampol und gehn früh ins Bett."

„Wenn aber drei Zürcher kommen, so hört man sie schon eine halbe Stunde vorher. Beim Gasthof heißt's dann: ‚Wämmer in Garte oder wämmer in d'Stube?' Wenn sie endlich irgendwo sitzen, gehts sofort los: Der erste will Gschnetzletes mit Röschti, grünen Salat, einen Becher hell, d'Züricytig und eine Brissago; der zweite Kalbsplätzli mit Gschwellten, Tomatensalat, einen Dreier Waadtländer und ein Päckli Stumpen; der dritte Wienerschnitzel paniert, Gurkensalat, Nudeln, die Weinkarte und d'Züri-Post, — aber vorhär wämmer no en Jaß chlopfe! Einer wirft einen Zehner ins elektrische Klavier, der andere singt dazu und der dritte klopft mit dem Aschenbecher den Takt. Zum Dessert will einer Früchte (die's bei uns droben in der Jahreszeit nicht gibt), der zweite etwas Süßes und der dritte einen Käs. Statt abräumen zu können, wollen sie mit mir tanzen, und sogar die Wirtin muß herein, um „einen zu machen". Dazu ein Grampol, ein Krakehl, handgreifliche Liebenswürdigkeiten und ein Jahrmarkt, verflüchter als in einem Verein. Und daß unsereiner wieder früh aus den Federn muß, daran denkt keiner von den drei Zürchern ... und jetzt, myni Herre, ischt halbi Eis!"

Also sprach die Romantschin. — Wenn je ein Berner Leser des „Bärenspiegel" nach Tschamut kommen sollte, so soll er ja seine Kantonsangehörigkeit nicht verheimlichen.

⊚

Warum sagt man „Guten Appetit?"

„Guten Durst kann man doch nicht sagen, den hat man doch sowieso schon!"

⊚

„Meine Frau hat große Vorliebe für Handarbeiten."

„Ach so, jetzt verstehe ich, daß Sie alle paar Tage eine geschwollene Backe haben."

⊚

Die Kleine kam heulend vom Garten herein und trug die zerbrochene Puppe am Bein.

„Warum brieggisch?", fragte Mama.

„Der Willy het mer mys Bäbi verheit!" heult die Kleine.

„E dä wüescht Bueb! Wi het er das gmacht?"

„Mit em Chopf — wo-n-ihm eis mit em Bäbi druf ghoue ha..."

Das ewige Regenwetter.

Im April hat's begonnen
Und auch der Mai war nass,
Im Juni hat's geronnen
Grad wie aus einem Fass.

Im Juli fing's gelassen
Zu giessen wieder an,
August, der hat's im Nassen
Dem Juli gleichgetan.

September hielt mit Tropfen
Zuwenig wieder Haus,
Bang mocht manch Herze klopfen,
Doch war der Sommer aus.

Die Regenschirme schwanden
Fast nie vom Strassenbild,
Wär kein Humor vorhanden,
Wir würden nächstens wild.

Mit Wetterprophezeien
Hab nie ich mich befasst,
Mag dem sich jeder weihen,
Der hiefür besser passt.

Doch leicht ist zu orakeln
Das End' der Regenzeit,
Ein Huhn selbst kann es gackeln,
Ja, wann denn? Nun, wenn's . . . schneit!

Irisché.

⊛⊛⊛

Stilisiertes Kunstgespräch.

Etwas Erlauschtes.

„Und, was hast Du denn Unbegreifliches gesehen?"

„Eh, eben die Geiß mit dem eckigen H..... auf einer Fahne mit Berner-Farben!"

„Eine Geiß?"

„Eine Ziege, wenn Dir das besser paßt!"

„Ach sooo, willst mich wohl uzen, Du meinst den stilisierten Berner-Bär? Mensch, als ob Du nicht wüßtest, daß die moderne Kunst im Zeichen des Stilisierens steht!"

„Stilisiert nennst Du die Geiß, pardon, das bedenkliche Wappentier? Also, stilisiert ist, wenn einem Bären ein spitziges Zünglein aus dem Unterkiefer herauswächst, wenn die Klauen fünfmal zu lang und das übrige Vieh sechsmal zu mager ist — so quasi ein Schatten von der Wirklichkeit! Prosit!"

„Hm, das wegen dem Schatten mag ungefähr stimmen, wenn es auch etwas weit ausgelegt ist. Aber das verstehst Du ja doch nicht!"

„Wohl, wohl; wenn ich z. B. Bärenschinken verlange, so will ich den schon lieber nicht stilisiert auf dem Teller haben; auch der Stilistikus möchte das nicht. Wenn's auf's Läbige geht, kommt eben die Vernunft und das Erwachen. — A propos, meine Frau und Gattin wäre also nach unserer Definition nicht stilisiert, weil sie doch punkto Postur eher der dicken, steinernen Maid auf der Mauer hinter der Kunsthalle ähnelt. Oder ist jene etwa auch stilisiert?"

„Blödsinn! An jener Kunsthalle-Figur trifft Du vielmehr ein Schwelgen in Formen und Schönheit, ein... eine..."

„Laß nur, hör auf zu grübeln, ich glaube, das genügt meiner Frau. Sie nimmt nämlich seit drei Wochen Abmagerungspillen, alle Viertelstunden zwei Stück oder so; dabei ist sie Tag und Nacht auf der Walz — Du begreifst!? Und das bloß, weil sie — wie sagtest Du eben so schön — in Formen und Schönheit schwelgt. Gegen die dicke Berta hinter der Kunsthalle allerdings ist sie immer noch das reinste Waisenmädel. Item, wenn ich ihr nun das schwelgende Kunsthalle-Fräulein vor Augen und Deine begeisterten Worte vor Ohren halte, so hört sie vielleicht auf, sich zu — stilisieren! Uebrigens, was ich noch sagen wollte: ist unser Trambahnhof stilisiert oder nicht?"

„Stürm nicht alten Quatsch zusammen!"

„Nein, wart noch einen kleinen Moment. Also, ich meine das so: In jedem Bahnhof ist sonst ein Wartsall zum Sitzen. Im Tramhäuschen findest Du aber keinen Schatten von einer Sitzgelegenheit. Es fehlt somit unsere Vorbedingung zum Stilisiertsein."

„Hör auf!"

„Wart, ich bin grad fertig. Also, anderseits ist unser Tramhaus, gerade weil ihm der Wartsaal fehlt, nur so quasi der Schatten eines Bahnhofes, es ist somit stilisiert. Bleib, ich bin fertig! — Fräulein, Fräulein! zwei Große dunkel, aber nicht stilisiert!"

Die Serviertochter: „Wie bitte?"

⊛⊛⊛

Soldatenlied.

Wenn wir auch im gleichen Zug marschieren,
stramm im Gleichmass und im Schritt,
trägt doch jeder einzelne der vielen
seinen eignen Affen mit.

Löffelt mittags man am gleichen Frase,
weil für alle gleich getischt,
hat doch jeder seine eigne Nase,
die er gerne selber wischt.

Singen wir des Abends unsre Lieder,
etwas laut — (man weiss ja schon)
sind im gleichen Rock wir Waffenbrüder,
hat doch jeder seinen Ton.

Schlafen endlich wir in unsern Decken,
eine kurze, müde Nacht,
kann auch keiner sein Gesicht verstecken,
das Gesicht — das jeder macht.

⊛⊛⊛

„Ich habe dem Redaktor einige Manuskripte zugestellt, was wird er wohl für das Wertvollste ansehen?"

„Das Rück-Porto!"

⊛

Sommerprogramm im Kino.

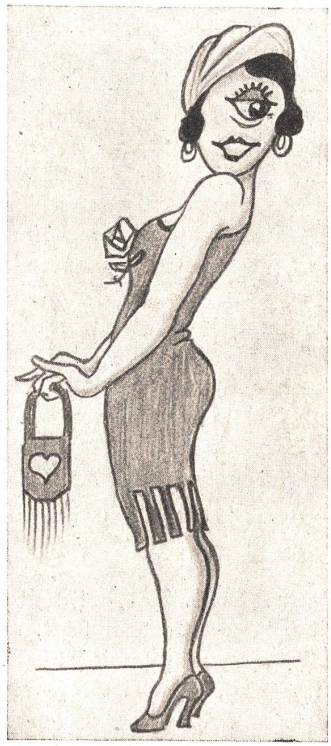
„Warum gehen Sie denn nie ins Kino?"

„Nee, ich bin seriös, Abstinent, Vegetarier..."

„Na also! Wenn Sie Vegetarier sind, dann müssen Sie sich doch auch den Kohl ansehen."

„Bären" Langenthal
Bestbekanntes Haus mit allem neuzeitlichen Komfort. Grosse und kleine Säle für Gesellschaften und Hochzeiten.
Mit höflicher Empfehlung W. Neuenschwander-Schaffer

„Begleit"-Erscheinung



der Hyspa und des Musikfestes.

Der Verkehrsverein von Graubünden

weiß die Situation nicht richtig auszunützen. Seine Prospekte enthalten bloß den üblichen Zauber über Hotels, Bahnen, Naturschönheiten, Skitouren, Höhenluft usw. Warum nimmt er nicht als erstklassiges Lock- und Werbemittel etwa folgenden Passus auf:

„Daneben eignet sich Graubünden wie kein anderes Land zur Austragung und endgültigen Erledigung persönlicher, speziell intimer Angelegenheiten. Das Waffentragen ist den Kurgästen gestattet. Ein Freispruch wird garantiert, sofern folgende Bedingungen erfüllt sind: Ausländische Staatsangehörigkeit, Abstammung aus gutem Hause, Aufenthalt in 1. Klaß-Hotel, Versetzung in einen psychiatrisch genügenden Affekt-Zustand, vorgängige Deposition sämtlicher Gerichtskosten und allgemeine, fremdenindustrielle Interessen. Obergerichtliche Präjudiz-Urteile bereits vorhanden. Referenzen: Miß Boulter, England. Man wende sich vertrauensvollst unter „Fiat Justitia" an den Verkehrsverein."

◎

„I ha's geng gseit", rief die Frau aufgebracht, „I ha's geng gseit, mi chönn dym subere Fründ da nüt troue. Geschter het er hie übernachtet u hütt am Morge fählt es Handtuech!"

„Ja was!", sagte der Mann, „isch's no nes guets gsy?"

„Ds beschte wo mer hei gha. Das mit ‚Grand Hotel Palace' druffe!"

*

Der kleine Willy war hinausgegangen, um die beiden kleinen Katzen zu holen. Da hört die Mama ein lautes Miauen und ruft: „Tue de Chatzli nid weh, Willy!"

„Ne nei, Mamma, i häbe se ganz süferli am Stiel!"

HUMOR
in der Reklame reizt die Kauflust.
Machen Sie einen Versuch.

Leiden Sie an Verstopfung, Stoffwechselkrankheiten Kopfschmerzen usw., dann nehmen Sie mit Erfolg
Lebenspulver „HEGRA"
Es reinigt alle Organe des Körpers, vermehrt den Appetit und hebt in kurzer Zeit das allgemeine Wohlbefinden. 30 Dose für eine Kur Fr. 3.75.
Apotheke zum „Ryffilbrunnen"
HERMANN GRÄUB, BERN
Aarbergergasse 37

Schuhe
Strapazierschuhe
für alle Zwecke
Reitstiefel
Bergschuhe
GEBRÜDER
GEORGES & Co
BERN MARKTGASSE 42

Auskunftei
Wimpf
Bern
Kramgs. 42
Tel. Bw. 70.57
diskrete, ausführl.
Privatauskünfte
Überwachungen.
Prima Referenzen!

Damen
wenden sich vertrauensvoll an
Transitpostfach 580
Bern.

Amerikaner-Stübli
Speichergasse 15
Prima Weine. Feldschlösschen-Bier.
Stets gemütliche Jass-Partien.
Es empfiehlt sich bestens Wwe. A. v. Arx.

Leiden Sie an Rheuma?
Türkisch Bad?
Zeitglockenlaube 4
hilft bestimmt

Pflug
Gasthof-Restaurant Bern
Aarbergergasse 7 32
empfiehlt gute, bürgerliche Küche, Reelle Weine. Pensionäre werden angenommen.

Prämienobligationen
kontrollieren gewissenhaft
Kilchenmann & Finger, Bern
Monbijoustrasse 29

Ueberall dort wo bei einer Druckarbeit schöne photographische Bilder zur Verwendung gelangen, wo auf originelle Zusammenstellung von Text und Bild grosser Wert gelegt wird, wo es sich, auch bei Verwendung von Massenauflagen-Papier, um vornehme Ausstattung handelt, eignet sich speziell der Tiefdruck

Ratschläge sowie Kostenvoranschläge bereitwilligst durch die VERBANDSDRUCKEREI A.-G. BERN, Laupenstrasse 7a

Dr Matthyssi

Der „Präärie-Brand".

Wo-n-i im letschte „Bärespiegu" die Gschicht g'läse ha vo der toofen Indiz-Hütte, wo a der Schifferen unger verläuet isch, da ha-n-i mi a öppis ähnligs bsunne, wo einisch i üsem Marzili Indiz-Göörli passiert isch.

Mir hei auso im „Marz" o so nes Göörli gha, u dert dry z'cho isch nid so liecht gsy. Me het de da nid jede Brieggi ufgnoh. Jede het zersch e schwären Exer müeße mänge: Drü Mau gringvora vom Bueberbrüggli satze, mit de Bluttere über ds Yru-Grien cheibe, es Gutti spitzvora ufem Zeigfinger balangsiere u z'letscht no ne Rägewürmtsch oder e Frödu füf Minuten i de Chlöpe ha. We eine da derby nume ds Muu verzoge het, so het er chönnen abfahre; u wenn er öppe no het afah gränne, so isch er im Bueber oder im Fröscheler no grad „touft" worde.

Die wo de der Exer hei gmängt gha, hei mer de i der Euferen obe i der Hütte fyrlech i ds Göörli ufgnoh. Jede hei sech de mit ere Gufe müeße i d'Chlaue stäche u sy Name mit Bluet i nes blaus Tschaaggeheft yschrybe. Nacheme haube Jahr isch me de Ungerhäuptlig worde u nachär Häuptlig (z'letscht hets überhoupt nume no Häuptlige gha.)

Immer am Samschti Namitter sy mer i d'Euf ufe ga indizle. Zersch hei mer de üses Züüg us de vergrabnige Chischte füre gnoh u agleit: D'Hös mit de rote Fransle, ds „hirschläderig" Jagdhemmli, der Fädere-Schmücku, ds Lasso, der Tomahicku, der „Bowie"-Hegu u was süsch no aues derzue ghört het.

Einisch hei mer du (nach gewautige Chriegstate) es Lagerfortscheli gmängt u Härdöpfu brate. Derzue isch natutter ds Friedespfofli zringsum gange u jede het nach aune vier Himmusrichtige müesse Rouch useblase (mängisch hets „Civette"-Tober drinne gha, mängisch o nume düri Chegelebletter.) Derzue hei mer plagiert, was mer aues Erschröckligs gleischtet heige u hei berate, was wyter no söu gah. Fridu Lanz (der „Graue Bär") het gseit: „I wär derfür, daß mer äne-n-ufe giengte ga d'Grüenau-Giele vertopfe!"

„Nobis", meint der Fränes Lehme (der „Schnaubende Mustang"), „göh mer lieber ufe gäge Chrähjige ga spanne, göb mer nid chönnte ne Chüngu mugge für ne am Fortschi z'brägle."

„Oder wei mer zersch afe baje?", fragt der Oberhäuptlig („Roter Adler").

„Yeu, yeu; howgh", hei mer aui gseit u hei afah d'Bajeren alege oder e Schnüderlig umbinge. Der „Rot Adler" isch gäge d'Yru abe; aber bevor er nume rächt mit de Scheiche isch im Wasser gsy, föh die bi der Hütte afah möögge wie verruckt: „Ds Schiuf läuet! Ds Schiuf läuet!" U richtig: Vom Fortschi wägg het der Wind ds Schiuf a-gfunelet gha u das trochnig Züüg het afah chräschle u lädere wi nid gschyd.

Der „Rot Adler" isch derhär cho z'satze u het gmöögget: „Dir dumme Cheibe! ‚Ds Schiuf läuet!' E Präärie-Brand isch das, e regurächte Präärie-Brand! Dihr vier siechet füre ga ne Grabe mänge u die angere länte Sang u Lätt u Chempe druf!"

Mir hei gchrampfet wi di Wiude. Hampfelewys hei mer Härd u Sang dry pängglet, ihrere zwe sy mit Blächbüchse immer zwüschem Füür u der Yru hin u här gsirachet u der Oberhäuptlig het mit emene fermen Ascht dry gschlage. Aber es het aues nüt gnützt. Das Schiuf het gläuet wi Anton. Zletscht sy mer aui füre, für dene z'häufe, wo der Grabe gmängt hei. Mit de bloße Chlöpe hei mer i däm Dräck ume gnuelet u der Lätt ufbyget gäge ds Füür zue. Immer necher isch es cho u mir hei vor luter Hitz u Rouch fasch nümm chönne schnuppe.

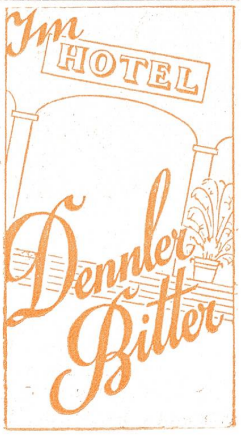
Plötzlech möögget der Fränes Lehme: „Z'Hüuf, z'Hüuf, i bringe der Scheiche nümm use!" Er isch mit em lingge Bei i Sumpf cho u je meh daß er mit em angere zablet het, je tiefer yne isch er. Mir hei enang d'Chlöpe gäh u nes Yeretli gmängt u afah schryße. Ds Füür isch geng necher ufe Fränes zue, u mir hei mitüüri afe bau Schiis übercho. We der Fränes nid hinger sym Grabe wär gsy, es hätt ne sicher verwütscht. Zletscht hei mer ne usebracht, aber oben ufem Gring het er scho a-gschmürzelets Haar gha.

Der Grabe het der Präärie-Brand ufgha. Ues het's nid weni gwohlet. Drygseh hei mer wi d'Säu u gnuechtet wi we mer e Stung lang i-n-ere Rouchchammere wäre gsy. Aber — potz Tonner — gmeint hei mer is, gmeint! E regurächte Präärie-Brand! Da söu es angers Indiz-Göörli cho!

Türkisch Bad
bewirkt dass Sie schlank bleiben
Zeitglockenlaube 4

Hotel-Restaurant National
(MAULBEERBAUM)
Diners und Soupers à Fr. 3.— 38
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

Zofingen Hotel und Restaurant RÖSSLI
Schöner Gesellschaftssaal. Flotte Zimmer. Gute Küche. Reelle Weine. Es empfiehlt sich höflich
14 O. Eggenschwiler-Steinegger.



IN ZWEI TAGEN NICHTRAUCHER!
Garantiert sichere Wirkung. Gratisauskunft durch
Postfach Nr. 1242 Riehen/Basel, Nr. 105.

Café Barcelona, Aarbergergasse 19, **Bern**
Prima und reelle Weine / Vorzügliche Apéritifs / Feine Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchestrion (einzig in Bern). 40 Inh. J. Romagosa

Café Rudolf
RESTAURANT FRANZ PESCHL
empfiehlt sich bestens
Autoanlegeplatz 21

Deutsche Kapitalflucht.

Es wird demnächst — so verlautet bereits —
Die Markwährung eingeführt in der Schweiz.

A. Z. 478 An Staatsarchiv des Kantons Bern, Bern

Druck: Verbandsdruckerei A.-G. Bern. — Für die Redaktionskommission: Blasius Schuhmacher, Postfach 616, Bern.
Alleinige Anzeigen-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Laupenstraße 7, Bern – Zürich – Basel und A